



Gerlinde Irmscher

DIE TOURISTIN WANDA FRISCH

Eine Reisebiografie im 20. Jahrhundert

[transcript] Histoire

Aus:

Gerlinde Irmischer

Die Touristin Wanda Frisch

Eine Reisebiografie im 20. Jahrhundert

Oktober 2020, 322 S., kart., 21 SW-Abb., 10 Farbabb.

40,00 € (DE), 978-3-8376-5386-1

E-Book:

PDF: 39,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-5386-5

Wir alle sind Tourist*innen und unsere Urlaubsreisen ein beliebter Gegenstand von Kommunikation und Erinnerung. Wanda Frisch ist Veteranin einer Generation, die zum ersten Mal in der Geschichte mehrheitlich die Möglichkeit hatte, (fast) jedes Jahr in den Urlaub zu fahren und die unterschiedlichsten Zeugnisse dieser Reisetätigkeit zu sammeln und zu bearbeiten. Das Konvolut ihres Nachlasses bildet den Ausgangspunkt für Gerlinde Irmischers transdisziplinäre biografische Studie, in der je unterschiedliche wissenschaftliche Zugänge erprobt werden, um das von der Protagonistin über Jahrzehnte angehäuften Material angemessen und mit historischer Tiefenschärfe zu interpretieren – und damit Auskunft über eine individuell wie gesellschaftlich bedeutsame kulturelle Praxis zu geben.

Gerlinde Irmischer (Dr. habil.), geb. 1950, lehrte bis 2013 als Privatdozentin am Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin mit den Schwerpunkten Kulturgeschichte und Kultursoziologie. Sie forschte und publizierte zuletzt zur Identität von DDR-Bürgern nach 1990, zur Geschichte reisender Frauen, zu den Pionieren der Tourismusforschung in Deutschland und zum Tourismus in der DDR.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5386-1

© 2020 transcript Verlag, Bielefeld

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Geschlechterverhältnisse im Tourismus	21
1.1. Ungleichzeitigkeiten	35
1.2. Alleinreisende	40
2. Reisebiografien	45
2.1. Biografie, Lebenslauf und Generation in der Tourismusforschung	49
2.2. »Reisebiografie« oder »Reisen im Lebenslauf«?	60
2.3. Ein Archivar und eine Chefsekretärin	64
3. Zur Sozial- und Kulturgeschichte des reisenden »Tipp-Fräuleins«	81
3.1. Von der Jahrhundertwende zur Weimarer Zeit	81
3.2. Von 1933 bis zur Etablierung des Massentourismus um 1970	109
4. »Sie reiste, wie sie lebte«	117
4.1. Lebensstil und Habitus	117
4.2. Urlaubsfreuden	130
4.3. Eine Pionierin des Massentourismus?	149
4.4. Generation und Reisestil	159
4.5. Zwischen bürgerlichen Werten und massenkulturellen Verlockungen	168
5. (Urlaubs-)Reisen als kulturelle Praxis und die Spuren der Vergangenheit	183
5.1. Touristische Bilderwelten in der Geschichte	197

5.2. Die Reisen des jungen Franz Simon Meyer aus Rastatt (1799-1871)	199
5.3. Von »Gemälden« in Worten und Bildern	208
5.4. Die Schaulust im 19. Jahrhundert	212
6. Schwierige Quellen: Private Fotoalben und Urlaubsfotos	221
6.1. Urlaubsfotos	221
6.2. Symbolische Kreativität: ästhetische Strategien im Fotoalbum	235
6.3. Erben der Aufklärung	245
6.4. Ästhetik der Dynamik	261
Zum Schluss	287
Literaturverzeichnis	295

Vorwort

Alltagskultur materialisiert sich in alltäglichen Dingen. Von den jeweiligen Zeitgenossen kaum beachtet, solange sie funktionieren und in Gebrauch sind, werden sie zuweilen zum bewunderten oder anrührenden Gegenstand, wenn sie schon längst aus dem Alltag verschwunden sind. Das gilt sowohl für Ältere, die sie als Teil ihres Lebens wiedererkennen wie für die Jüngeren, denen sie als Anzeichen einer kaum mehr verständlichen Welt erscheinen. Als sprichwörtliche Funde auf dem Dachboden in Gestalt von Kartons mit vergilbten Fotos, Kisten mit zerschlissenen Büchern, Schränken mit altmodischer Kleidung oder Christbaumschmuck und den Spinnweben überantworteten, zerbrochenen Möbeln können sie neben nostalgischen Gefühlen auch wissenschaftliche Aufmerksamkeit erregen. Sie sind schließlich Zeitzeugen und führen eine eigene Sprache, die es zu verstehen gilt. Ähnliche Gedanken können Archivgüter erwecken, im vorliegenden Fall der Nachlass einer Angestellten aus dem Ruhrgebiet, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine bemerkenswerte Reisekarriere hingelegt hat. Die Urlaubsreise ist im Laufe ihrer Lebenszeit zu einer Form kultureller Praxis geworden, die in den Alltag aller eingezogen ist. Das mindert die Anstrengungen nicht, die zu ihrer Interpretation unternommen werden müssen. Bekanntlich waren die Theorien und Methoden dafür erst zu entwickeln. Doch eröffnet sich damit auch ein Experimentierfeld, gebahnte Wege finden sich neben Trampelpfaden. Die Verlockung, diesen Nachlass zum Gegenstand einer Spurensuche in mehr oder weniger bekanntem Terrain zu nutzen, erwuchs nicht zuletzt aus dem Gefühl, es mit handfesten Zeugen einer vergangenen Reisepraxis und touristischen Welt zu tun zu haben, die freilich ihrerseits in die Geschichte weisen wie in die Gegenwart ausstrahlen. Noch können sich viele Zeitgenossen daran erinnern, wie es war, im Urlaub mit einer Kleinbildkamera zu hantieren und darauf zu hoffen, dass die Fotos auch etwas geworden sind.

Experimentierfeld – das heißt, unterschiedliche wissenschaftliche Zugänge auszuprobieren und sich damit gleichzeitig an Kolleginnen und Kollegen unterschiedlicher Fachrichtungen zu wenden. Das sind, über die engere Tourismusforschung hinaus, vor allem Kultur- und Sozialhistoriker, Soziologen, Ethnologen und Kunsthistoriker. Es interessierten, bezogen auf das Reiseleben der Protagonistin, die Geschlechterverhältnisse, Konstrukte wie Biografie, Lebenslauf und Habitus sowie Konzepte, die die Ergebnisse alltäglicher Bilderproduktion in Gestalt von Urlaubsfotos zum Gegenstand haben.

Die Alltäglichkeit der Reise und des Sammelns von Erinnerungen daran hat allerdings auch eine Kehrseite. Wohin damit, wenn Wohnungen und Dachböden geräumt werden müssen? Eine Antwort ergibt sich zuweilen auf einfache Weise. In unserem Fall waren es aufmerksame Töchter von Freundinnen der Protagonistin, denen der erwähnte Nachlass archivwürdig erschien. Deshalb danke ich Frau Teresa Bühner für das Übersenden des Konvoluts an das Historische Archiv zum Tourismus in Berlin samt wichtiger Informationen. Von besonderer Bedeutung waren aber die Gespräche mit Frau Gisela Rott-Fuchs, die einiges über Wanda Frisch erzählen konnte.

Meine Kollegen im Archiv, Kristiane Klemm und Hasso Spode, unterstützten mein Vorhaben durch viele Gespräche und Hinweise, durch Ermunterung und praktische Handreichungen. Dafür danke ich ihnen herzlich. Dem Förderkreis des Archivs verdanke ich einen großzügigen finanziellen Beitrag zur Drucklegung des Manuskripts und dem Leiter des Archivs, Hasso Spode, die unbürokratisch eingeräumte Erlaubnis, das Buch reichhaltig mit Abbildungen zu versehen.

Auch die Kolleginnen und Kollegen des Forschungskreises Kulturgeschichte der Kulturinitiative'89 haben in mehreren Diskussionsrunden das Projekt gefördert. Der transcript-Verlag hat das Erscheinen des Buches zügig ermöglicht, besonders Julia Wieczorek danke ich für die freundliche Unterstützung dabei. Reiner Petzoldt half in ehelicher Solidarität immer dort, wo es besonders nötig war.

Gerlinde Irmscher

Berlin, im März 2020

Einleitung

Im Historischen Archiv zum Tourismus (HAT) in Berlin finden sich neben Fachliteratur zur Theorie und Geschichte des Tourismus, neben Reiseprosperkten und -plakaten auch Konvolute mit sehr persönlichen Urlaubserfahrungen wie Fotoalben und Dia-Sammlungen von Privatleuten.¹ Bisher wurde nur ein solches Ensemble systematisch ausgewertet und für wissenschaftliche Zwecke genutzt. Der Nachlass eines Bäckerehepaares bildete das Quellenreservoir für einen Abschnitt in Pagenstechers Dissertation zur *Visual History* des bundesdeutschen Tourismus.²

Vor einiger Zeit wurde dem HAT ein Konvolut übersandt, das einen inzwischen aufgearbeiteten Korpus von disparaten Materialien enthält, die das Reiseleben einer ehemaligen Chefsekretärin im Ruhrgebiet dokumentieren. Die von Wanda Frisch zu jeder Reise selbst geordneten Hinterlassenschaften bestehen aus Fahrkarten und Flugtickets bis hin zu Skipässen, aus zur Reisevorbereitung wie zur nachträglichen Information gesammelten Zeitschriftenartikeln über den Urlaubsort, aus Rechnungen und Briefwechseln mit den Reiseveranstaltern. Parallel dazu entstanden etliche Fotoalben, die neben Post-

1 Historisches Archiv zum Tourismus an der Technischen Universität Berlin: www.hist-soz.de/hat/archivtxt.html. Das Konvolut wurde für die vorliegende Studie anonymisiert. Es besteht zwölf Ordnern mit chronologisch geordneten Reiseunterlagen von 1935 bis 1995. In vier weiteren Ordnern wurden besonders wichtige Urlaubsziele dokumentiert. Bei der Bearbeitung wurden die Daten aus den Reiseunterlagen mit denen aus den Fotoalben korreliert, um erstens die Quellenbasis zu erweitern und zweitens auch diejenigen Reisen zu erfassen, von denen keine Unterlagen, sondern nur Fotos existieren. Für die Protagonistin wurde der Name »Wanda Frisch« gewählt.

2 Pagenstecher, Cord: *Der bundesdeutsche Tourismus. Ansätze zu einer Visual History: Urlaubsprospekte, Reiseführer, Fotoalben 1950-1990*, Hamburg 2003, besonders S. 421ff.

karten die eigentlichen Selbstzeugnisse darstellen.³ Ergänzt wird dieser Korpus durch Reiseliteratur und kleinere Souvenirs.

Bei näherer Besichtigung entstand der Gedanke, diese Quellen für eine kultur- und sozialwissenschaftliche Studie zur Entfaltung des Massentourismus im 20. Jahrhundert zu nutzen. Dabei eine einzelne Touristin in den Mittelpunkt zu stellen, scheint zunächst nicht besonders originell zu sein. Gehört doch die wissenschaftliche Bearbeitung und Interpretation von Reisezeugnissen und -modi, die Herausgabe und Kommentierung von Reiseberichten seit langem zum Repertoire der Reiseforschung vor allem literaturwissenschaftlicher, ethnografischer und geschichtswissenschaftlicher Provenienz. Allerdings – und das wird mit dem Begriff der »Reiseforschung« angedeutet – handelt es sich dabei vor allem um Zeugnisse aus vergangenen Zeiten und um die Überlieferungen einer Minderheit. Für das gegenwärtige Zeitalter des Massentourismus scheint es dagegen geradezu widersinnig zu sein, nicht auf statistische Daten zurückzugreifen, die noch dazu reichhaltig erhoben werden. »Masse bedeutet, dass viele das Gleiche tun«, so Spode und »Massentourismus« sei deshalb letztlich ein »weißer Schimmel«. Das liege im Charakter des Touristen begründet, der weder »Entdecker« noch »Einzeltäter« sei. »Dem Tourismus ist die Nachahmung, die Wiederholung eigen: gleiche Wege, gleiche Ziele, gleiche Praktiken. (Wählt man freilich einen engeren Betrachtungsabstand, erweist sich jede Reise als individuell, da die Praktiken stets etwas abweichen vom Vorgegebenen, quasi um einen hypothetischen Mittelwert oszillieren, zum anderen, da das Erleben per definitionem ein individuelles ist).«⁴ Aus dieser Perspektive repräsentiert der Begriff Massentourismus »den Durchbruch des Urlaubsreisens zur gesellschaftlichen Massenerscheinung« und soll im Weiteren so verstanden werden.⁵

3 Es sind 17 Fotoalben aus den Jahren 1928-2003 vorhanden, die in den frühesten Jahren von den Eltern überlieferte Fotos enthalten.

4 Spode, Hasso: Die Zukunft des Tourismus: Vom »Massenurlaub« zur »Individualität? In: Universitas 65(2010)767, S. 449f.

5 Kopper, Christopher: Eine komparative Geschichte des Massentourismus im Europa der 1930er bis 1980er Jahre. Deutschland, Frankreich und Großbritannien im Vergleich, in: Archiv für Sozialgeschichte 49(2009), S. 139. Selbstverständlich hat die Tourismusforschung zur Bestimmung des Begriffs wie zur Periodisierung weitergehende Überlegungen angestellt. Hier sei nur auf Keitz verwiesen, die seine »Formierungsphase« in die Weimarer Republik verlegt und frühestens für die 1950er Jahre vom »Beginn des modernen Massentourismus« sprechen will. Keitz, Christine: Die Anfänge des modernen Massentourismus in der Weimarer Republik, in: Archiv für Sozialgeschichte 33(1993), S. 182 und S. 181.

Es gibt jedoch auch ein engeres Verständnis von Massentourismus, an dem einerseits die »Ferienmacher« und andererseits die Kulturkritik interessiert sind. Es dominiert zugleich die öffentliche Meinung. Mag auch noch so oft betont werden, dass weder historisch noch aktuell eine Mehrheit der Urlauber in Deutschland Pauschalreisen bucht – die Vorstellung des Massentouristen wird aufs engste damit verbunden.⁶ »Es gibt aber keinen Grund, die vom Reiseführer im Eiltempo an Sehenswürdigkeiten vorbeigeführten Gruppen [...] als ›Prototyp des Reisenden der Massengesellschaft‹ anzusehen; dies ist lediglich der Prototyp des Pappkameraden der spiritualisierten Version von Kulturkritik Frankfurter Provenienz.«⁷ Dieses gallige Verdikt ergänzte Scheuch seinerzeit durch den Vorschlag, über die Bedingungen der Wahrnehmung erdrückender Massenhaftigkeit nachzudenken, wie etwa Komprimierungserscheinungen zeitlicher und räumlicher Art. Dennoch scheint der als Pauschalurlauber auftretende Tourist im Zeitalter der Individualisierung immer noch einer Art Ehrenrettung zu bedürfen.⁸

Für die Tourismusbranche hat die Einteilung in Pauschalurlauber, Veranstalterreisende oder Gesellschaftsreisende auf der einen Seite und Individualreisende auf der anderen einen pragmatischen Hintergrund. An manchen Individualreisenden verdient sie wenig bis nichts, findet man diese doch weder

-
- 6 Doch gerade in jenen Jahren, als sich die Kulturkritik am Massentourismus besonders heftig gebärdete, war der Anteil der Pauschalurlauber in der Bundesrepublik besonders niedrig und stieg von 1958 bis 1970 nur von 13 auf 17 % (um sich, vor allem dank des Überwiegens der Auslandsreisen bis 1992 auf 44 % zu erhöhen). Kopper, Eine komparative Geschichte des Massentourismus im Europa der 1930er bis 1980er Jahre, S. 147. Vgl. auch: Kopper, Christopher: Die Reise als Ware. Die Bedeutung der Pauschalreise für den westdeutschen Massentourismus nach 1945, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 4(2007), S. 61–83.
 - 7 Scheuch, Erwin: Soziologie der Freizeit, in: König, René: Handbuch der empirischen Sozialforschung, Band 11: Freizeit und Konsum, 2. völlig überarbeitete Auflage, Stuttgart 1977, S. 135. Zur Geschichte des deutschen Pauschalismus vgl. auch: Leszczynski, Jörg: Urlaub von der Stange. Reiseveranstalter und der Wandel des Pauschalismus in beiden deutschen Staaten (1960–1990), in: Plumpe, Werner; Steiner, André (Hg.): Der Mythos von der postindustriellen Welt. Wirtschaftlicher Strukturwandel in Deutschland 1960–1990, Göttingen 2016, S. 173–257.
 - 8 Fabian, Sina: Massentourismus und Individualität. Pauschalurlaube westdeutscher Reisender in Spanien während der 1970er- und 1980er Jahre, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 13(2016), S. 61. Schon vor bald sechzig Jahren hatte Knebel vom »individualisiertem Serientourismus« gesprochen, der für die Gegenwart charakteristisch sei. Vgl. Knebel, Hans-Joachim: Soziologische Strukturwandlungen im modernen Tourismus, Stuttgart 1960, S. 156.

in Reisebüros oder Hotels noch bedürfen sie eines Reiseführers leibhaftiger Art oder in Buchform. Pauschalreisende sind dagegen nicht nur kalkulierbare Urlauber, sondern machen, wie schon Knebel feststellte, die Hauptkundschaft der Reisebüros und -veranstalter aus.⁹

Tourismusforscher haben sich bemüht, Bestimmungen des Massentourismus zu entwickeln, die solchen Bedürfnissen entgegenkommen.¹⁰ Dabei finden Individualreisende unter diesem Label durchaus ihren Platz. Insofern wird es kein Widerspruch sein, wenn gerade am Beispiel von Wanda Frisch und ihrer Familie, die nur selten Pauschalpakete nutzten, die Geschichte des deutschen bzw. bundesdeutschen Massentourismus diskutiert wird. Blickt man in die Schweiz, so konnte Schumacher am Beispiel des Reiseveranstalters »Hotelplan« zeigen, dass hier in den 1940er Jahren »Ferien als jenes individualisierte, für alle zugängliche, aber von gemeinschaftlichen Vorstellungen befreite Konsumgut konzipiert« wurde, dass man nach dem Krieg als »Massentourismus« bezeichnet habe.¹¹

Erweist sich der Tourismus auch als ein wirkmächtiges und statistisch greifbares Phänomen, über den zahlreiche Theorien entwickelt wurden, ergibt der Blick auf *den* Touristen ein widersprüchliches Bild. Schon die Verwendung von Singular oder Plural verweisen auf unterschiedliche Abstraktionsniveaus und Anliegen. Als »Sozialfigur«¹², als »Mensch des 20. Jahrhunderts«¹³, als »a Methaphor of the Social World«¹⁴, als Symbol der Postmoder-

9 Vgl. ebd., S. 73.

10 Vgl. etwa die Übersichten bei Scherrieb, Heinz Rico: Der westeuropäische Massentourismus. Untersuchungen zum Begriff und zur Geschichte des Massentourismus insbesondere der Verhaltensweisen bundesdeutscher Urlaubsreisender, Würzburg 1974, S. 129-148 oder Fink, Christian: Der Massentourismus. Soziologische und wirtschaftliche Aspekte unter besonderer Berücksichtigung schweizerischer Verhältnisse, Bern und Stuttgart 1970, S. 11-28.

11 Schumacher, Beatrice: »Genuss im Überfluss«. Entwürfe von »Massentourismus« in der Schweiz 1935 bis 1948, in: Voyage. Jahrbuch für Reise- & Tourismusforschung 1(1997), S. 131.

12 Moebius, Stephan; Schroer, Markus: Einleitung, in: Moebius, Stephan (Hg.): Diven, Hacker, Spekulanten: Sozialfiguren der Gegenwart, Berlin 2010, S. 7-11.

13 Spode, Hasso: Der Tourist, in: Frevert, Ute; Haupt, Heinz-Gerhard (Hg.): Der Mensch des 20. Jahrhunderts, Frankfurt a.M./New York 1999, S. 111-137.

14 Dann, Graham M.S. (Ed.): The Tourist as a Methaphor of the Social World, Wallingford 2002.

ne¹⁵ oder eine neue Ausdrucksform der »leisure class«¹⁶ wird er mehr oder minder zum Idealtypus erhoben, der berufen ist, ein Zeitalter zu repräsentieren. Löfgren stellt unter der Überschrift »Looking for Tourists« zwar fest: »We are different«, arbeitet jedoch mit den von Urbain vorgeschlagenen Idealtypen Robinson Crusoe und Phileas Fogg.¹⁷

Auf die eigenartigen Folgen der Singularform hat kürzlich d' Eramo hingewiesen:

»Aus Tradition und aus Gewohnheit benutzt die angelsächsische Soziologie immer den Singular, um eine soziale Figur zu bezeichnen: So finden sich in den soziologischen Klassikern der USA etwa *Der polnische Bauer*, *Der Hobo*, *Der jugendliche Straffällige*, *Das unangepasste Mädchen*, *Der randständige Mann*, und nicht *Die polnischen Bauern* oder *Die unangepassten Mädchen*. Die subtile Operation, die hinter diesem Gebrauch des Singulars steckt, nimmt man besser wahr, wenn man beispielsweise *Die randständigen Männer* schreibt. Denn die Einsamkeit, die in der Singularbezeichnung so plastisch ist, wird im Plural problematisch. Dekliniert man sie im Singular, wird eine soziale Gruppe zum menschlichen Typus, zu einer Art Charakterbild des Theophrast (der Geizhals, der Schmeichler, der Eifersüchtige).«¹⁸

Die Singularform hat ihren heuristischen Wert, verleitet manchmal aber in verführerischer Weise auch dazu, die geschichtlichen Umstände und das soziale und kulturelle Umfeld auszublenden, in denen sich Touristen (im Plural) bewegen und handeln. Das mag Bachleitner zu folgendem Befund bewegen haben: »Der Wissensstand über den heutigen ›Touristen‹ ist höchst paradox, kontrovers und unbefriedigend [...]. Der Tourist gilt einerseits als das unbekannte Wesen, andererseits existieren über ihn und zu seiner Charakterisierung alle nur erdenklichen statistischen Kennwerte und typenspezifischen Klassifikationen.«¹⁹

15 Bauman, Zygmunt: *Flaneure, Spieler und Touristen. Essays zu postmodernen Lebensformen*, Hamburg 1997.

16 MacCannell, Dean: *The tourist: a new theory of the leisure class*, Berkeley, Calif. 1999.

17 Löfgren, Orvar: *On Holiday. A History of Vacationing*, Berkeley, Calif. 1999, S. 9 und 260. Vgl. Urbain, Jean-Didier: *L'Idiot du voyage: Histoires du touristes*, Paris 1991.

18 D' Eramo, Marco: *Die Welt im Selfie. Eine Besichtigung des touristischen Zeitalters*, Frankfurt a.M. 2018, S. 294.

19 Bachleitner, Reinhard: *Der Tourist*, in: Moebius, Diven, Hacker, Spekulant, S. 423.

Was könnte besser aus diesem Dilemma helfen als den oben zitierten Betrachtungsabstand tatsächlich zu verringern und die Reisebiografie einer konkreten Touristin zu untersuchen?

Wanda Frisch wurde im Jahre 1923 als einziges Kind eines mittleren Angestellten und seiner Ehefrau in Essen geboren. Sie besuchte eine bekannte katholische Mädchenschule bis zum Alter von sechzehn Jahren – eine Tatsache, die lebenslang bedeutsam blieb. Danach absolvierte sie eine Büro-Lehre, die es ihr ermöglichte, zu einer geachteten Chefsekretärin aufzusteigen.

Schon früh verreiste sie mit ihren Eltern, um später selbständig eine beachtliche Reisekarriere hinzulegen. Dafür hat sie einen beträchtlichen Aufwand betrieben, von dem auch die überlieferten Materialien Zeugnis geben. Im Laufe der Jahrzehnte entstand auf diese Weise eine Dokumentation dessen, was sie für ihr Leben als charakteristisch ansah, denn die Urlaubsreisen gehörten zu den zentralen Ereignissen ihres Lebens. Und so wurde sie auch von ihrer Mitwelt, von Freunden und Bekannten wahrgenommen, als Reisende zu interessanten, zuweilen extravaganten Zielen. Vor allem als alte Frau stieß sie damit auch auf Unverständnis.

Sich diesen Überlieferungen aus der Perspektive einer kultur- und sozialwissenschaftlich inspirierten Tourismusforschung zu nähern, kann manches voraussetzen, was dort in den letzten Jahrzehnten erarbeitet wurde. Dabei wurde häufig ein fächerübergreifendes Miteinander beschworen, das aber schwer zu realisieren ist. Hier soll nun der umgekehrte Weg gegangen werden und Wanda Frischs touristisches Leben als Exempel genommen werden, an dem sich Befunde unterschiedlicher Disziplinen bewähren können. Das geht allerdings nur, wenn es mehr darstellt als ein zufälliges Beispiel.

Dafür spricht einiges. Wanda Frisch ist Tochter eines Angestellten und selbst als Angestellte tätig gewesen. Bekanntlich ist es gerade diese soziale Gruppe, der eine Pionierrolle beim Aufstieg des Massentourismus im 20. Jahrhundert, besonders aber nach dem 2. Weltkrieg zugeschrieben wird. Vor allem berufstätige, unverheiratete junge Frauen erregten dabei die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen.²⁰ Anfragen an das HAT belegen zudem, dass gegenwärtig eine Generation von der historischen Bühne verschwindet, die über lebenslange Reiseerfahrungen verfügt. Deren Zeugnisse gelten vielen (wie

20 So auch Spode, Hasso: Der Aufstieg des Massentourismus im 20. Jahrhundert, in: Haupt, Heinz-Gerhard; Torp, Claudius (Hg.): Die Konsumgesellschaft in Deutschland 1890-1990. Ein Handbuch, Frankfurt a.M./New York 2009, S. 121.

eben auch unserer Protagonistin) als Teil ihrer Lebensleistung und damit bewahrungswürdig.

Aus diesen Gründen scheint es sinnvoll und möglich, Wanda Frisch zum einen als Typus, als *die Touristin* aufzufassen, wobei der bisher unüblichen weiblichen Form des Singulars eine besondere Bedeutung beigemessen wird. Zum anderen wird sie als historische Figur aufgefasst, an der sich die Bedingungen und die spezifische Gestalt der touristischen Entwicklung im 20. Jahrhundert als Teil der Gesellschaftsgeschichte Deutschlands bzw. der Bundesrepublik nachzeichnen lassen. Zum Dritten interessiert sie als Subjekt, an dem demonstriert werden kann, wie die gesellschaftlichen Vorgaben je individuell umgesetzt wurden. Das deutet in Richtung Alltagsgeschichte und Mikro-Historie: »Akteure sind beweglich, wenn auch nicht im luftleeren Raum. Sie nutzen und interpretieren situativ und auf ihre Weise Anweisungen wie Anreize. In ihren Aneignungen produzieren sie Eigenes, sie zeigen Eigensinn.«²¹

Allerdings gibt es auch einen gewichtigen Grund, Wanda Frisch die Möglichkeit abzusprechen, Allgemeingültiges repräsentieren zu können: Sie heiratete nicht und blieb kinderlos. Dabei scheint gerade die reisende Kernfamilie typische Erscheinungsform des *Homo touristicus* zu sein. Der Urlaub sei sogar jener Lebensbereich, »der die moderne Kleinfamilie erst konstituierte.«²² Nachweislich führt der Familienzyklus zu veränderten Reisegewohnheiten bis hin zu sinkender Reiseintensität. Schließlich müssen die zunächst knappen Mittel anders eingesetzt werden. Mit der Gründung einer neuen Haushaltung oder der Versorgung kleiner Kinder hatte sich Wanda Frisch nicht auseinandersetzen, ihre Reisebiografie ist über Jahrzehnte als aufsteigender Graph darstellbar. Für manchen Beobachter mag es deshalb so aussehen, als habe sie durch das Reisen ein Defizit ausgeglichen. Nachweisen lässt sich das nicht.²³

21 Lüdtke, Alf: Alltagsgeschichte, Mikro-Historie, historische Anthropologie, in: Goertz, Hans-Jürgen (Hg.): Geschichte. Ein Grundkurs, Reinbek b. Hamburg 1998, S. 566.

22 Spode, Der Aufstieg des Massentourismus im 20. Jahrhundert, S. 119.

23 Ein Blick in die Statistik hilft nicht viel weiter. Zwar wird immer auf die kriegsbedingten Verluste in bestimmten Altersgruppen hingewiesen, aber das sagt noch nichts über die konkreten Möglichkeiten aus. Nach der Volkszählung von 1954 standen allerdings den knapp 1,4 Millionen Frauen im Alter von 35-40 Jahren nur reichlich eine Million Männer gegenüber. Im Jahre 1964 waren 11,3 % der Frauen im Alter von 40-45 Jahren ledig, bei den Männern nur 5,2 %. Rund ein Fünftel der Frauen dieser Altersgruppe waren ledig, aber nur etwa 7 % der Männer. Wanda Frisch gehörte zweifellos zu einem Jahrgang, in dem das zahlenmäßige Verhältnis der Geschlechter besonders prekär war. Ihre Freundinnen waren allerdings alle verheiratet und sie selbst der Meinung, zu selbstbewusst

Zudem ist die besondere Rolle der Kernfamilie kaum belegt und es ließe sich einiges dagegen ins Feld führen. Zunächst ist das reisende Ehepaar mit kleineren Kindern im Lebenslauf der Betroffenen selbst eine wichtige, aber eben doch endliche Phase. Meist wird dabei an die Eltern gedacht, die den Urlaub im Hinblick auf die im Maße ihrer Entwicklung ständig veränderten Bedürfnisse der Kinder organisieren. Wenig systematisch Erforschtes ist dagegen über die Kinder bekannt, die doch so ihr Reiseleben beginnen.²⁴ Für Jugendliche, die mit ihren Eltern verreisen, gilt Ähnliches.

Gerade ihr Leben als lediges Fräulein lädt dagegen dazu ein, an alternative Formen gemeinsamen Reisens zu denken, an Kinder und Jugendliche, die mit Gleichaltrigen unterwegs sind und nicht mit den Eltern oder an Urlaubsreisen mit Großeltern, Geschwistern und anderen Verwandten, mit Freundinnen und Freunden und deren Kindern, mit früheren Reisebekanntschaften oder Kolleginnen. Selbstverständlich repräsentieren auch reisende Ehepaare die Kernfamilie noch nicht oder nicht mehr. Zudem sind es, wie gesagt, gerade allein reisende junge Frauen, die im 20. Jahrhundert die Aufmerksamkeit auf sich zogen.

Bleibt die Frage, aus welcher kulturwissenschaftlichen Perspektive auf die »eigensinnig« handelnde Protagonistin geblickt werden soll. Hierzu haben Kramer und andere in den 1970er Jahren einen theoretischen Ansatz formuliert, der eine brauchbare Ausgangsbasis liefert. Im Zuge einer Neubestimmung des Kulturbegriffs ging man seinerzeit daran, das Verhältnis von Tourismus und Kultur näher zu bestimmen und den Tourismus als Kulturerscheinung theoretisch, historisch und politisch als Forschungsgegenstand der Empirischen Kulturwissenschaft zu legitimieren.

»Viel spannender aber noch ist die Frage nach den Touristen selbst. Gemeint ist damit nicht die marktorientierte Sezierung ihrer Wünsche, Motive und Verhaltensweisen, sondern die nach der kulturellen Bedeutung des Tourismus für seine Träger, nach den mit ihm verbundenen Formen der Umweltaeneignung und des Beziehungsreichtums, nach seinen Erlebnisformen und seinem Beitrag zur Persönlichkeits- und Bewußtseinsentwicklung. Umfas-

für einen Ehemann zu sein. Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 1956, S. 40 und 1966, S. 40.

24 Löfgren wurde angesichts eines Fotoalbums, das er selbst mit zwölf Jahren angelegt hatte, daran erinnert, dass »albums like these tell the story of learning to be a tourist.« Löfgren, On holiday, S. 73.

sender: Wie hängt Tourismusentwicklung als Kulturercheinung mit der Gesamtkulturentwicklung zusammen?²⁵

Das hat Kramer später mit seinem Vorschlag, Reisen als »kulturelle Tätigkeit im Wandel« zu begreifen, nochmals bekräftigt.²⁶ Die Urlaubsreise unserer Tage sieht er dominiert durch den Aspekt »des Genusses, des genußvollen individuellen Konsums von gesellschaftlichem Reichtum.«²⁷ Dafür ist Wanda Frisch ein bemerkenswert kohärentes Beispiel.

Eingedenk dieser Überlegungen wendet sich das *erste* Kapitel der die ganze Studie begleitende Frage nach den Geschlechterverhältnissen im Tourismus zu. Neben einer Bestandsaufnahme wird geprüft, welcher Nutzen sich aus den Ergebnissen der gender-basierten Reiseforschung ziehen lässt. Dabei wurden zwei Aspekte herausgefiltert, die mit Blick auf die Protagonistin Wanda Frisch wie auch auf die bisherigen Diskurse zum Thema in der Tourismusforschung von besonderer Bedeutung sind: Ungleichzeitigkeiten in den Reisebiografien von Frauen und Männern und das »Problem« allein reisender Frauen.

Im *zweiten* Kapitel wird versucht, das auch in der Tourismusforschung virulente Thema der Reisebiografie in den soziologischen und historischen Diskurs zu Biografie und Lebenslauf einzubetten und einen entsprechenden theoretischen Unterbau zu sichern. Zugleich wird dieser Abschnitt für einen historischen Vergleich zwischen einer Reisebiografie des 19. und des 20. Jahrhunderts genutzt.

25 Kramer, Dieter: Aspekte der Kulturgeschichte des Tourismus, in: Kramer, Dieter: Tourismus-Politik. Aufsätze aus 12 Jahren Tourismus-Diskussion, Münster 1990, S. 41f. Der Aufsatz erschien zuerst im Jahre 1982 und bezieht sich auf die damalige Forschungssituation. An der grundsätzlichen Berechtigung dieses Ansatzes hat sich aber nichts geändert. Vgl. auch Gyr, Ueli: Touristenkultur und Reisealltag. Volkskundlicher Nachholbedarf in der Tourismusforschung, in: Zeitschrift für Volkskunde 84(1988), S. 224-239. Damit waren methodologische Konsequenzen verbunden. Vgl. Gyr, Ueli: Kultur für Touristen und Touristenkultur. Plädoyer für qualitative Analysen in der Reiseforschung, in: Kramer, Dieter; Lutz, Ronald (Hg.): Reisen und Alltag. Beiträge zur kulturwissenschaftlichen Tourismusforschung, Frankfurt a.M. 1992, S. 19-38.

26 Kramer, Dieter: Was bedeutet die Theorie des Tourismus für die Kulturwissenschaften? In: Burmeister, Hans-Peter (Hg.): Auf dem Weg zu einer Theorie des Tourismus, Locomer Protokolle 5/98, Locom 1998, S. 156.

27 Ebd., S. 157.

Welchen wissenschaftlichen Nutzen eine biografische bzw. Lebenslaufperspektive erbringen kann, zeigt sich aber erst richtig in den empirischen Betrachtungen des vierten und fünften Kapitels.

Das *dritte* Kapitel ist der Sozial- und Kulturgeschichte der Angestellten in den ersten zwei Dritteln des 20. Jahrhunderts gewidmet, wobei der Blick auf die ökonomischen, sozialen und kulturellen Bedingungen gerichtet ist, die es ihnen ermöglicht (und erschwert) haben, Pioniere des Massentourismus zu werden. Im Mittelpunkt stehen die weiblichen Angestellten – *Tipp-Fräuleins*, die Wanda Frischs Kindheit und Jugend begleiteten oder *Chefsekretärinnen* aus jener Zeit, als sie selbst zu einer aufgestiegen war.

Im *vierten* Kapitel wird auf unterschiedlichen empirischen Wegen am Typus »der Touristin« gearbeitet und der *zoom* weiter und enger gestellt. Es gilt, den Reisestil von Wanda Frisch zu skizzieren. An ihm wird zugleich ihr Habitus als reisende Angestellte abgelesen, die gerade im Touristischen eine wesentliche Ausdrucksform ihres Lebens gefunden hatte – so jedenfalls die Annahme. Dies geschieht unter dem Dach von Bourdieu und seiner Theorie der Distinktion.²⁸

Schon im ersten Kapitel wurde der zeithistorische Rahmen des 20. Jahrhunderts, der die Lebenszeit von Wanda Frisch und ihrer Eltern umspannt, weit überschritten. Auch das in den Fotoalben überlieferte Material legt es nahe, den zeitlichen Fokus zu erweitern und damit kulturgeschichtlichen Aspekten Raum zu geben, die bisher nicht diskutiert wurden.

Im *fünften* und *sechsten* Kapitel wird eine Spurensuche nach dem Erbe der bürgerlichen Reisekultur im modernen Tourismus angetreten. Umgekehrt interessieren die touristischen Momente im Reiseverhalten seit etwa 1780, wobei vor allem die bürgerliche Mittelschicht in ihrem Verhältnis zu Bildung, Konsum und Vergnügen ins Zentrum gerückt wird. Nicht zuletzt soll so der im dritten und vierten Kapitel herausgearbeiteten *konsumistischen* Einstellung ein Gegengewicht erstehen, indem Strategien zur Bildung und Selbstaufklärung mit jenen Mitteln und in jenen Grenzen herausgearbeitet werden, die

28 Dem Alltagshistoriker Lütke erscheint dessen Theorie allzu »zweipolig«, »linear« und »hierarchisch« und beschränkt anscheinend allzu sehr mögliche Alternativen. Vor allem die »Inkonsistenz individueller Wahrnehmungs- und Handlungsweisen« bleibe ausgeblendet. Wer an den »Eigensinn« appelliert, muss zweifellos so argumentieren, doch auch diesem sind strukturelle Grenzen gesetzt, denn niemand wird behaupten, dass jeder alles machen kann oder will. Vgl. Lütke, *Alltagsgeschichte*, S. 566.

vor dem Siegeszug des Internets einer Urlaubsreisenden wie Wanda Frisch im 20. Jahrhundert zur Verfügung standen.

Das Medium Fotoalbum impliziert, sich dabei auf die Entwicklung touristischer Bilderwelten und ihrer Rezeption seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts zu konzentrieren. Welche Formen waren fast jedermann zugänglich, wie entwickelte sich ihr touristisches Potenzial und welche Rolle spielten sie in der Praxis, im Reiseverhalten? In den ersten beiden Abschnitten des sechsten Kapitels wird diskutiert, warum private Fotoalben mit Urlaubsbildern »schwierige Quellen« sind und welche aussichtsreichen theoretischen Konzepte zur Verfügung stehen. Der dritte Abschnitt widmet sich den von reisenden Aufklärern entwickelten Praxen und identifiziert ihre Spuren im Verhalten fotografierender Touristen. Im abschließenden Teil dienen kulturgeschichtliche Befunde zu einer Ästhetik der Dynamik der Interpretation von Fotoserien aus Wanda Frischs letztem Album.

Eine streng systematische Abhandlung ist dabei nicht entstanden und erscheint angesichts der Disparatheit der Quellen und der sich daraus ergebenden zahllosen Anknüpfungspunkte auch wenig sinnvoll. Praktisch wird ein ständiger Perspektivenwechsel vollzogen zwischen den Anregungen, die sich aus naheliegenden wissenschaftlichen Diskursen ebenso ergeben wie aus den Assoziationen, die sich bei näherer Betrachtung des Nachlasses eingestellt haben.

Noch ein Wort zu den Quellen, die sowohl für Historiker wie Soziologen von eher unüblicher Art sind. Sie sind keine Selbstzeugnisse wie etwa Autobiografien und Memoiren, Tagebücher und Chroniken, Reiseberichte oder Briefe. Sie erfüllen auch nicht jene Kriterien von »Ego-Dokumenten« im weiteren Sinn, wie sie Schulze seinerzeit vorgeschlagen hat.²⁹ Sie wurden nicht in qualitativen Interviews erhoben und berichten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht über Gefühle, Einstellungen oder Motive. Schon eher scheinen sie ins ethnologische Fach zu schlagen, doch letztlich gilt auch hier: Was Wanda Frisch für sich selbst ausdrücken wollte oder uns *sagen* kann, muss vor allem aus dem abgelesen werden, was sie gesammelt und aufbewahrt hat und in welcher Weise sie es tat. Einerseits ist das Überlieferte in hohem Maße objektiv und geeignet, als historische Quelle zu fungieren. Hier ist eine

29 Vgl. dazu den Überblick von Rutz, Andreas: *Ego-Dokument* oder *Ich-Konstruktion*? Selbstzeugnisse als Quellen zur Erforschung des frühneuzeitlichen Menschen. In: *zeitenblicke* 1 (2002)2, (20.12.2002), S.2 URL: www.zeitenblicke.historicum.net/2002/02/rutz/index.html, Zugriff am 7.10.2018.

Sammlung von Dingen vorhanden, an denen konkret und bis hin zu den Preisen nachvollzogen werden kann, wie Urlaubsreisen von den Fünfzigern bis in die neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts funktionierten.³⁰ Andererseits wird angenommen, dass es sich um ein Selbstzeugnis, ja eine Chronik in Form unterschiedlichster Zeugnisse handelt, bei dem es durchaus um freiwillige und bewusste Mitteilungen geht, die über Selbstwahrnehmung und Weltverhältnis der betreffenden Person Auskunft geben, als Reaktion auf sich wandelnde gesellschaftliche Verhältnisse wie Veränderungen im Lebenslauf.

30 Damit repräsentieren sie »materielle Kultur im Tourismus«, wie es in einem Tagungsband über das neue Interesse an den materiellen Dingen heißt, ohne die keine Urlaubsreise stattfindet. Vgl.: Moser, Johannes; Seidl, Daniella (Hg.): Dinge auf Reisen. Materielle Kultur und Tourismus, Münster/New York/München/Berlin 2009.